

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen
Forschung
Band: - (2005)
Heft: 64

Artikel: Auf Brücken und Wegen der Bronzezeit
Autor: Lüscher, Geneviève
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-968420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf Brücken und Wegen der Bronzezeit

Im Zürichsee sind Forscher des Stadtzürcher Labors für Dendrochronologie auf Spuren prähistorischer Wege und Brücken gestossen. Die Funde erlauben ganz neue Erkenntnisse über ur- und frühgeschichtliche Verkehrsverbindungen in der Schweiz.

VON GENEVIÈVE LÜSCHER
BILDER THOMAS OERTLE

«Wir tauchen viel lieber im Winterhalbjahr», erklärt Beat Eberschweiler, «das hat mehrere Vorteile: Das Wasser ist klarer, unsere Taucher sehen also besser, dann ist der ganze Schiffsverkehr eingeschränkt und die Strömung schwächer.» Eberschweiler ist Archäologe und Leiter der Tauchequipe und des Labors für Dendrochronologie der Stadt Zürich; das Nationalfonds-Projekt, das er betreut, trägt den langen Namen «Untersuchung und Analyse von ur- und frühgeschichtlichen Wegen und Brücken über den Zürichsee/Obersee zwischen der Landzunge Hurden-Rosshorn (SZ) und dem Rapperswiler Ufer (SG)» – und hat mit der Stadt Zürich eigentlich nichts zu tun. Die Stadtzürcher Tauchequipe arbeitet aber seit über 30 Jahren in allen Seen der Zentral- und Ostschweiz und kann damit die wohl längsten Erfahrungen in der Dokumentation und Analyse von archäologischen Hölzern aus dieser Region aufweisen. Die kantonsübergreifende Arbeit mit speziellen «Holzaufnahmeprotokollen» und Software zur digitalen Planaufnahme erlaubt eine Dokumentation, welche die Vergleichbarkeit gewährleistet. «Das ist eminent wichtig, wenn wir die prähistorische Siedlungsentwicklung rund um den

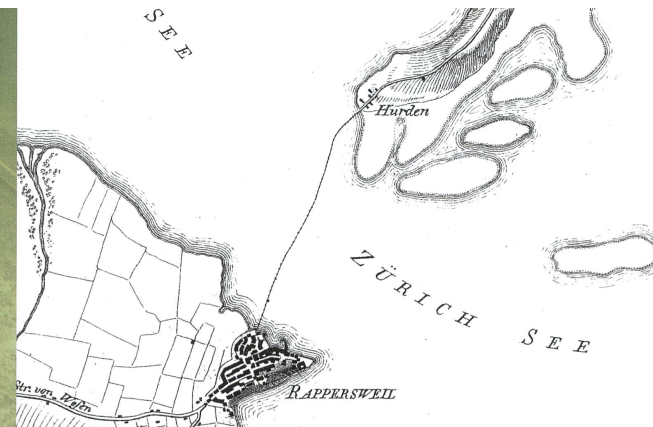
See untersuchen wollen», erklärt Beat Eberschweiler. Das dreijährige Projekt befasst sich mit einem ganz speziellen Aspekt dieser Besiedlungsgeschichte: Es geht nicht um die Seeuferdörfer selber, sondern um ihre Verbindungen untereinander, um die Verkehrswege und Brücken.

Pfahlreihen unter Wasser

Ausgelöst hat diese Forschungen ein Berufstaucher, der im Jahr 1998 in der Nähe des Seedamms zwischen Hurden und Rapperswil auf Pfähle gestossen war. Den Archäologen stellte sich daraufhin die Frage, ob diese markante Seeenge, die seit 1951 auf einer Betonbrücke überquert werden kann, schon in prähistorischer Zeit als Übergangsstelle diente. Die kürzeste Entfernung zwischen den beiden Ufern betrug ursprünglich nur einen knappen Kilometer. Dazwischen befindet sich eine seichte Flachwasserzone. Eberschweiler vermutet aufgrund von alten Stadtansichten und Karten, dass es nicht zu allen Zeiten eine durchgehende Wasserfläche gab. «Ein erster Augenschein unter Wasser hat uns dann ein dichtes «Pfahlfeld» gezeigt; die Pfähle waren aber erstaunlicherweise nicht – wie sonst für ein Seeuferdorf üblich – auf einer mehr oder weniger kompakten Fläche

angeordnet, sondern zogen sich in langen Reihen dahin. Und es schien tatsächlich so, als ob diese Pfahlreihen die beiden Ufer verbinden würden!» Zuerst wurde allerdings ein Steg aus dem Mittelalter oder der Neuzeit vermutet, wie sie auf alten Stichen zu sehen sind. Es fanden sich aber bereits bei den ersten Sondierungen einige bronzezeitliche Gewandnadeln, und damit wussten die Archäologen, dass die Holzstrukturen auch viel älter sein konnten.

Konkrete Hinweise auf Verkehrswege und auf Verbindungen zwischen prähistorischen Siedlungen sind in der Schweiz kaum bekannt; es handelt sich also um ein eigentliches Novum. Archäologisch nachgewiesen sind Fahrstrassen erst aus der römischen Epoche, weil die Römer als erste massive Strassenkörper bauten. Aus der vorangegangenen Keltenzeit kennt man dann noch ein paar Holzbrücken. Für prähistorische Zeiten wird angenommen, dass die Gewässer – Seen und Flüsse – die Hauptverkehrsadern darstellten, was für den überregionalen Verkehr auch sicher zutrifft. Forschungen in den Mooregebieten Irlands, Hollands und Norddeutschlands haben aber gezeigt, dass feuchtes und sumpfiges Hinterland durch Wege, meist einfache Reisig- oder Bohlenwege, erschlos-



Erste massstabgetreue Karte der Seedammregion von 1835. Es ist anzunehmen, dass die markante Seeenge zwischen Hurden und Rapperswil bereits in prähistorischen Zeiten als Übergangsstelle diente. Darauf deuten bronzezeitliche Pfähle (unten Bildmitte, kleines Bild rechts), die in Reihen zwischen den Ufern gefunden wurden. In Brückennähe fanden die Taucher auch kultische Relikte (kleines Bild oben), die wohl mit Absicht dem Wasser übergeben worden waren.

sen war. In Südingland sind sogar Reste von bronzezeitlichen Jochbrücken, Brücken mit Zwischenpfeilern, zum Vorschein gekommen. «Das wirft ein neues Licht auf die Gemeinschaft, die solche Bauwerke konzipieren, errichten und unterhalten konnte», betont Eberschweiler.

Trockenen Fusses über den See

Die folgenden intensiven Taucharbeiten am Seedamm des Zürichsees haben bis heute ein halbes Dutzend verschiedener ur- und frühgeschichtlicher Wegführungen zum Vorschein gebracht. Der älteste Weg datiert aus der frühen Bronzezeit. Er war vermutlich zum grössten Teil ebenerdig und bestand aus Eichenpfählen, die in zwei etwa 2,1 bis 2,4 Meter auseinander liegenden Reihen im feuchten Untergrund steckten. Die Pfähle dienten wohl zur Fixierung von Brettern oder halbierten Stämmen. Die Dendrodatierungen reichen ins 17./16. Jahrhundert v. Chr. Nur wenig jünger – 15. bis 12. Jh. v. Chr. (mittlere bis späte Bronzezeit) – ist dann ein regelrechter «Pfahlstreifen» von rund fünf Metern Breite. Er besteht hauptsächlich aus Eichen-, Tannen- und Eschenpfählen, die nun offensichtlich tragende Funktion hatten. Es muss mit Brücken oder Stegen gerechnet werden, die sich während Jahrhunderten stets an die ungefähr gleiche Linienführung hielten; die angefaulten Stämme wurden laufend durch neue ersetzt. Aus den jüngeren Epochen – nämlich der Eisenzeit, der römischen Zeit und dem Mittelalter – sind vorläufig erst spärliche Reste zum Vorschein gekommen, die sich noch nicht abschliessend deuten lassen. Laut Eberschweiler ist der «Pfahlstreifen» – ganz abgesehen von seiner Bedeutung als Rest einer prähistorischen



Brückenkonstruktion – noch aus einem ganz anderen Grund wichtig: Nur hier fanden sich im Wasser auf dem Seegrund auch Gegenstände, nämlich Gewandnadeln, Dolch- und Beiklingen aus Bronze.

Kultische Relikte

Fundkombinationen dieser Art werden gemäss der neuesten Forschung als kultische Relikte gedeutet, und zwar ganz besonders dann, wenn die Gegenstände im Wasser liegen. Aus der etwas jüngeren keltischen Zeit sind ähnliche Fundanhäufungen in Quellen, Mooren, Flüssen oder unter Brücken gut bekannt. Die Keltenforschung nimmt an, dass die wertvollen Opfergaben mit Absicht dem Wasser übergeben worden sind. Vornehmlich Brücken scheinen nicht nur eine praktische Funktion gehabt zu haben; sie führten direkt über das Wasser und waren damit dem Numinosen vielleicht speziell nahe. Aus der Bronzezeit sind zwar auch viele derartige Fundanhäufungen aus Seen und Mooren bekannt, es fehlten aber bis anhin entsprechende Bauten. «Nun haben wir beides», freut sich Eberschweiler, «und wir haben die Möglichkeit, den genauen Fundort jedes einzelnen Gegenstandes zu dokumentieren. Möglicherweise ändert sich die Art der Opfergaben im Verlauf der Zeit.» Solche Fragen werden wir erst in der Auswertung des Fundmaterials in Kombination mit den genau datierten Pfahlresten beantworten können. ■